

Quintessenz aus 18 Arbeitsgruppen

Ergebnisse aus der Ideenwerkstatt der Internationalen Bodenseekonferenz

Hohenems/Vorarlberg Bei der jüngsten Ideenwerkstatt im Rahmen der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK) in Hohenems nahm die Themenbearbeitung in den Arbeitsgruppen breiten Raum ein. Die komprimierte Themenliste enthielt immerhin 18 verschiedene Themen. Sie wurde in Gruppen von mindestens fünf bis zehn Partnern aus den verschiedenen Regionen abgearbeitet und die wichtigsten Ergebnisse auszugswise präsentiert.

Gastgeber DI Markus Schwärzler, Direktor des Bäuerlichen Schul- und Bildungszentrums, regte für seine Gruppe einen verstärkten Austausch von Junglandwirten und -landwirtinnen sowie Hauswirtschafterinnen nach der Ausbildung an. Dieses Manko solle unbedingt zwischen den teilnehmenden Regionen ausgeglichen werden. Ziel sind Horizontenerweiterung, Wissenstransfer und Förderung des regionalen Verständnisses. Ein zweiwöchiger Austausch in Familienbetrieben könnte da hilfreich sein. Die Gruppe fragte sich weiter, wie im Sinne der Multifunktionalität mehr Landwirte im Bereich Bildung und Beratung erreicht werden können. Angedacht wurde die gezielte Vermittlung von nachgefragtem Wissen von Experten. Dazu könnte über die Regionen hinaus ein Expertenpool geschaffen werden, um neue Ideen aufzugreifen und eventuell auch gegenseitig interessante Referenten zu vermitteln.

Bewusstsein bilden

Über die Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe „Bewusstseinsbildung für regionale und nachhaltige Wertschöpfung, Stärkung des bewussten Einkaufs- und Ernährungsverhaltens“ sprach Klaus-Dieter Schnell (IBK). Bestehende gute Beispiele (z. B. die Initiative „Gesunde Jause“) sollen in einem sogenannten Infopool gesammelt werden. Als zweite Maßnahme könnte ein Interreg-Projekt „Anders essen, anders einkaufen“ folgen, etwa in Pilotprojekten mit den Regionen, Schulen oder Firmen. Im Rahmen einer Arbeitsgruppe „Bewusstseinsbildung“ könnten Multiplikatoren für dieses Thema begeistert werden.

Die Arbeitsgruppe (AG) Regionalvermarktung und regionale Dachmarken (von denen es unterschiedliche gibt wie „Gutes vom See“, „Von Hier“ aus dem Allgäu, „Ländle-Produkte“ in Vorarlberg oder das „Culinarium“ in der Ostschweiz), stellte fest, dass es bisher wenig Berührungspunkte gibt, weil die Qualitäts- und Herkunftskriterien so verschieden sind. Daneben weist beispielsweise Vorarlberg über 20 regionale Vermarktungsinitiativen auf.

Ob diese Labels zusammengeführt werden können, oder es eher darum geht, voneinander zu lernen, wurde angerissen. Konkret haben sich in der AG schon Partner gefunden, die bei verschiedenen Veranstaltungen gemeinsam auftreten möchten. Mit neuen Wegen in der Kooperation zwischen Bauern und Kunden befasste sich eine weitere Gruppe.

Unter dem Vorzeichen der gentechnikfreien Landwirtschaft wurde die regionale Eiweißfuttermittelstrategie diskutiert. Vor allem sollte die Politik einen gentechnikfreien Anbau der Futtermittel sicherstellen, und zwar auf verschiedenen Ebenen. Dazu müsse erst ein Markt entwickelt werden und ein Mehrwert in einer fairen Wertschöpfungskette entstehen. Hinsichtlich der Produktion in der Region soll auch eine Zusammenarbeit innerhalb der Wertschöpfungskette stattfinden. Um voneinander lernen zu können, regte die Gruppe eine gemeinsame Plattform zum Austausch an.

Andrea Heistingering präsentierte die Ergebnisse von einer zur Hälfte mit Züchtern besetzten Gruppe, die sich mit regional verfügbarem, Standort angepasstem Saatgut befasste. Vor allem gelte es, wieder ein positives Bild von Züchtung zu vermitteln. Seit einigen Jahren gibt es wieder Initiativen, die Saatzuchtprogramme selber in die Hand nehmen, statt sie der Privatwirtschaft zu überlassen. Zur Förderung regional angepasster Sorten wünscht sich die freiberufliche Agrarwissenschaftlerin mehr finanzielle Mittel für die Bodenseeregion. Standort angepasste Züchtung ist in der Regel ökologisch, dennoch solle niemand ausgeschlossen werden.

Ganze 15 Teilnehmer aus allen Ländern (aus Verwaltung, Landwirtschaft, Naturschutz...) interessierten sich für das Thema Biodiversität und Landschaftspflege. Priorität hat für alle die Verbesserung und Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz,

beispielsweise durch Landschaftserhaltungsverbände, Naturschutzwettbewerbe für Landwirte oder die Besprechung strittiger Projekte vor Ort. Als uraltes Thema tauchte die Biotopvernetzung wieder auf, im Weiteren die Überlegung, Biodiversität als Naturschutz-Zusatznutzen an Lebensmittelprodukte anzukoppeln. Streuobstpflege und Blühstreifen sollen nach Meinung der Gruppe als einfache, für den Landwirt gut durchführbare Maßnahmen für den Naturschutz Greening-fähig werden.

Flächenknappheit ist für viele Betriebe zum Existenzthema geworden, so der Tenor einer weiteren AG. Eine Neubewertung des Schutzanspruchs landwirtschaftlicher Flächen kann eine erste Maßnahme sein, um den Flächenverbrauch einzudämmen. Auch das Bewusstsein in der Bevölkerung und der Verwaltung müsse sich ändern; in der Siedlungspolitik soll Verdichtung praktiziert werden, bevor landwirtschaftliche Flächen in Anspruch genommen werden. Landwirtschaftliche Flächen sollen in Vorrangflächen, hochproduktive Flächen bis zu geringwertigen eingeteilt werden, auf denen die Beanspruchung greifen soll.

Biolandbau ausweiten

Beim Thema Kreislaufwirtschaft stellte sich u. a. die Frage, wie nachhaltige Landwirtschaft ins System gebracht werden kann und wie die Bemühungen bzw. Erfolge von Ökoland Vorarlberg messbar gemacht werden können. In der AG zur Sicherung und zum Ausbau der biologischen Landwirtschaft lautet die Forderung im Hinblick auf das Bodenseeleitbild: Ausweitung des Biolandbaus für die Ökologisierung der Region und der Landwirtschaft. Parallel dazu ist die Ökologisierung der konventionellen Landwirtschaft eine weitere Strategie, so Thomas Frieder vom Kasserler Institut für Ländliche Entwicklung, Konstanz. Dann nähme der

Ökolandbau nicht nur die Funktion der Nische und Klasse ein, sondern stünde auch für Klasse und Masse im Rahmen des ökologischen Landbaus. Notwendig wäre dazu eine höhere Wertschöpfung auf den Betrieben und gleichzeitig die Steigerung der Nachfrage nach heimischen Bio-Produkten um den Bodensee. Von der Strategie Bodensee plus bio könne auch der Tourismus profitieren.

Mit drei ihnen wichtig erscheinenden Themen hat sich die AG Tiererschutz, Tierhaltung und Tierwohl mit Vertretern aus Landwirtschaft, Handel und Verwaltung befasst. Dr. Pius Fink, Tierschutzobmann in der Vorarlberger Landesregierung, präsentierte das Ergebnis. Ehrliche Aufklärung tue Not, vonseiten der Landwirtschaft müsse es mehr Mut geben, die realistische Tierhaltung darzustellen. Dazu zählt auch die Begrifflichkeit bei der Wortwahl, etwa das Unwort „Kälber sind ein Abfallprodukt der Milchwirtschaft“. Laufend höhere Tierschutzstandards dürften regionale Landwirtschaft nicht gefährden und dadurch zu einem Strukturwandel führen. „Standards müssen behutsam, transparent und kontrolliert beim Tierschutz angehoben werden“, inklusive der Information der Landwirte. Höhere Tierschutzstandards müssten für den Produzenten auch eine höhere Wertschöpfung bringen. Dem Lebensmittelhandel und den Konsumenten solle bewusst sein, dass für diese höheren Standards finanzielle Mittel notwendig sind. Von der Politik wird erwartet, dass diese höheren Standards von der Bevölkerung gefordert werden und durch ein Anreizsystem abgegolten werden müssen.

Gedanken machte sich eine weitere Gruppe, wie mehr regionale Produkte in Großküchen und Gastronomie gebracht werden können. Wie kann der Bedarf für eine solche Veränderung geweckt werden und – als zentrale Maßnahme – wie unterstützt und berät man diese Veränderung? Am besten funktioniert das durch praktische Hilfe in den Küchen bei den vielen kleinen Hürden und Wissenslücken. Produzenten brauchten wohl am ehesten Unterstützung bei der Selbstorganisation in der Vermarktung.

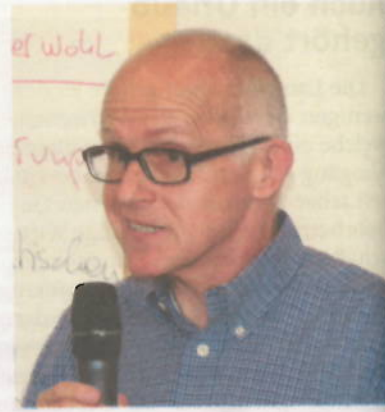
Anette Gerhold



Andrea Heistingering vertritt standortangepasste Züchtung und möchte ein positives Bild der Züchtung vermitteln.



Manfred Walser (FH Ravensburg-Weingarten) setzt sich für mehr regionale Produkte in der Gemeinschaftsverpflegung ein.



Pius Fink sprach sich für eine realistische Darstellung der Tierhaltung und überlegte Wortwahl aus.